

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 72 (2014)

**Artikel:** Die Marienkirche, Ferdinand Gehr und ich

**Autor:** Moor, Wolfgang

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658823>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Marienkirche, Ferdinand Gehr und ich

Wolfgang Moor

In den Sommerferien 1952 wollten mein Freund Ruedi und ich nach Holland ans Meer. Um die Kosten niedrig zu halten, entschlossen wir uns, per Autostopp zu reisen. Damit waren aber unsere finanziellen Probleme noch nicht gelöst. Also suchten wir, wie das damals so üblich war, einen Ferienjob, um Geld zu verdienen.

Ruedi, ein lockerer Typ mit Verkäufertalent, fand beim Kleidergeschäft Bernheim eine Anstellung. Ich fragte im Büro des Baugeschäfts Jäggi nach Arbeit. Bürochef Börner musterte kurz meine kräftige Gestalt und sagte mir zu, ich könne auf der Baustelle der Marienkirche drei Wochen als Handlanger arbeiten.

Am ersten Ferientag musste ich mich um sieben Uhr bei Polier Suter melden. Er wies mir die Arbeiten zu: Bretter von Betonresten befreien, Nägel aus Brettern entfernen, anhand einer Liste die gelieferten Betoneisen kontrollieren, Bier für die Pause holen, die Baubaracke reinigen und als anspruchsvollste Arbeit beim Betonieren helfen.

Beim Erstellen der Außenmauern wurde der frische Beton in die Schalungskästen eingebracht. Da musste ich fortlaufend mit dem Vibrator im noch weichen Beton röhren und rütteln, um die Hohlräume zu beseitigen. Wie es scheint, habe ich diese Arbeit gut verrichtet, je-

denfalls steht die Marienkirche nach mehr als fünfzig Jahren immer noch.

Viele Jahre später, 1996 nämlich, fand im Kunsthaus Zürich zu Ehren des hundertjährigen Ferdinand Gehr eine grosse Ausstellung statt. Bekanntlich hat der kleine Mann aus Altstätten das monumentale Chorwandbild in der Marienkirche geschaffen. Mir gefielen aber ganz besonders seine leuchtenden Blumenbilder. Und weil ich seit einigen Jahren selber aquarellierte – anfänglich waren es vorwiegend Landschaften und Blumen – besuchte ich die Zürcher Ausstellung. Meine hohen Erwartungen wurden vor den Originalen noch weit übertroffen. Vor allem der eine Saal mit den Blumenbildern, Aquarelle und Holzschnitte, begeisterte mich dermassen, dass ich daheim sogleich daran ging, ein Bild mit Mohnblumen «in der Manier des Ferdinand Gehr» zu aquarellieren. Dieses schickte ich Ferdinand Gehr. Im Begleitbrief offenbarte ich ihm meine Begeisterung für seine Blumenbilder und merkte noch an, wir hätten am gleichen Bauwerk, der Marienkirche in Olten, gewirkt, er als Künstler und ich als Handlanger.

Wenige Tage darauf erhielt ich von Ferdinand Gehrs Tochter Franziska einen freundlichen Brief. Sie schrieb mir, der Vater habe sich sehr gefreut, und mein kleines Aquarell hänge nun in seinem Atelier.

